

0363

**ÜBER DIE KOLLEKTEN
DES WEIHNACHTS- UND
BESCHNEIDUNGSFESTES**

Predigt

Priester (Ältester) Vitus Lutz

Heilbronn 1924

**ÜBER DIE KOLLEKTEN
DES WEIHNACHTS- UND
BESCHNEIDUNGSFESTES**

PREDIGT

PRIESTER (ÄLTESTER) VITUS LUTZ

HEILBRONN 1924

Nicht nur von seiten der Ungläubigen, sondern auch aus den Reihen der Gläubigen werden zuweilen christliche Wahrheiten bezweifelt und bestritten, so auch die Wirkung der Taufgnade und insbesondere der Kindertaufe. Bekanntlich haben die Meinungsverschiedenheiten darüber zu mehreren Spaltungen in der Kirche geführt. Über den Wert und die Wirkung sowie die Tragweite der christlichen Taufe ist man sich in weiten Kreisen der Kirche nicht mehr klar. Von den einen wird die Taufgnade unterschätzt oder gänzlich bestritten, von den anderen wird ihr eine Wirkung zugeschrieben, die sie nicht hat. Die einen möchten die Taufe am liebsten ganz abschaffen, die anderen halten am Buchstaben fest, begnügen sich aber mit der Erfüllung des Formellen. Für uns gilt es, beide Fehler zu vermeiden.

Das Christfest und das Beschneidungsfest berühren mit den für sie verordneten Gebeten insbesondere unseren Gnadenstand als Kinder Gottes, den wir durch die Taufgnade erlangt haben. Die Kollekte

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

des Christfestes redet von der Wiedergeburt und Gotteskindschaft; ein anderes Weihnachtsgebet handelt von dem Bleiben in der Kindschaft, und die Kollekte des Beschneidungsfestes handelt von der Auswirkung der Taufgnade in unserem Leben als Kinder Gottes.

Wir glauben gemäß dem Wort des HErrn an geheimnisvolle, geistliche Wirkungen der Sakramente, denn P dazu hat sie der HErr ausdrücklich eingesetzt. Ihre Wirkung beruht auf dem an sie geknüpften Willen Gottes. Durch Gottes Willen ist auch die Schöpfung geworden, und alle Dinge haben durch ihn ihr Wesen, so auch die Sakramente.

Schon im Alten Bund hat es Gott gefallen, durch eine Willenserklärung das Volk Israel zu Seinem besonderen Eigentum zu machen, durch einen Bund mit ihm. Das für sie verordnete Bundeszeichen war die Beschneidung. Wer es annahm, war in diesen Bund mit Gott aufgenommen; wer es unterließ, sollte aus Gottes Volk ausgerottet werden.

In dieser Hinsicht ist die Beschneidung ein Vorbild der Taufe. Jeder Gläubige soll nach dem Befehl des HErrn getauft werden. Dadurch wird er nach dem Willen Gottes des Erlösungswerkes Christi und des Heiligen Geistes teilhaftig. Durch die Taufe haben wir die Macht erlangt (wie Johannes sagt), Gottes Kinder

zu werden, welche nicht von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren — also wiedergeboren — sind. Sie ist die Wiedergeburt, von welcher der HErr mit Nikodemus redete in den Worten: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Auch Paulus nennt sie das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.

Und dass er dies nicht etwa nur bildlich auffasst, geht ferner hervor aus seinen Worten an die Korinther: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden.“ Dementsprechend lautet die Christfest-Kollekte: „Gewähre uns, die wir wiedergeboren und durch Deine Gnade zu Deinen Kindern angenommen sind, täglich durch Deinen Heiligen Geist erneuert zu werden.“

Gegen diese Wiedergeburt wird nun aber geltend gemacht, dass man von ihr so wenig sehe und spüre. Die Getauften seien doch nach wie vor Menschen wie andere auch, mit denselben Fehlern und Neigungen zur Sünde. Und wir wissen es ja alle aus Erfahrung, dass der alte, natürliche Adamssinn sich immer bei uns vordrängen will. Das Geheimnis der Wiedergeburt kann nur durch den Glauben erfahren und das neue Leben nur durch den Glauben gelebt werden. Trotz-

dem dürfen wir uns als Wiedergeborene und Kinder Gottes erachten. Ist das nicht ein Widerspruch?

Wenn wir allein stünden und Christus, der neue Mensch und andere Adam, nicht für uns gekommen wäre, dann wäre es ein Widerspruch. In uns selbst haben wir die Wiedergeburt nicht, sondern nur in unserer Gemeinschaft mit Christus. Er ist der neue, sündlose, vollkommene Mensch, der Mensch nach Gottes Bild und Wohlgefallen. (Eph. 2,15) Wie durch Adam alle Menschen Sünder geworden sind, so können sie durch Christus alle erneuert werden. „So viele ihrer getauft sind, die haben Christum angezogen.“

Christus ist der Grund, die Wurzel, der Anfang, die Quelle aller Wiedergeburt. In Ihm persönlich ist die Wiedergeburt vollkommen und unveränderlich.

In uns aber ist sie erst ein Anfang und etwas noch Veränderliches und Verborgenes. Wir haben zwar durch die Taufe eine besondere Gnade empfangen, aber sie kann uns auch wieder verloren gehen. Wir sind um Christi willen zu Kindern Gottes angenommen worden, aber wir müssen dennoch täglich durch den Heiligen Geist erneuert werden. Wir haben zwar Christo durch die heilige Taufe angezogen, und doch sagt Paulus an anderer Stelle: „Ziehet den neu-

en Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

Wir müssen von Gott auch noch die Gnade erlangen, dass wir ohne Wanken bestehen in der Kinderschaft.

Ebenso ist es auch mit der Gabe des Heiligen Geistes; wir haben Ihn in der heiligen Taufe empfangen; aber wir müssen Ihn trotzdem fortwährend empfangen.

Dies alles ist dargestellt in dem Gleichnis des HErrn vom Weinstock, wo Er spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Bleibet in Mir und Ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleiben denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibt denn in Mir. Ohne Mich könnt ihr nichts tun.“ Die Rebe hat Saft und Leben vom Weinstock; ohne ihn ist sie nichts. So ist es auch mit unserer Wiedergeburt und mit der Gabe des Heiligen Geistes. Wir empfangen es nur anteilsweise durch Christus, wenn wir in Ihm bleiben. Beides, Wiedergeburt und Heiliger Geist, ist nur in Christus selbst ganz und unveränderlich vorhanden. Und Er, der das gute Werk in uns begonnen hat, wird es auch hinausführen und vollenden. Er ist in allem das A und das O, der Erste und der Letzte.

In gewissen Gemeinschaftskreisen kommt es vor, dass man an die Leute die Frage richtet: Bist du ein Kind Gottes? Wenn sie sich dann auf ihre Taufe berufen, dann wird weiter gefragt: Hast du dich bekehrt, und hast du die Vergebung der Sünden? Ist der Gefragte darüber im Ungewissen, dann heißt es: So bist du auch noch kein Kind Gottes.

In diesem Gedankengang sind Wahrheit und Irrtum miteinander verknüpft. Gotteskindschaft und Sündenvergebung sind zwei unterschiedliche Dinge. Die erstere erlangen wir in der Taufe, und sie besteht fort, wenn nicht der vollendete Abfall eintritt.

Sündenvergebung braucht jeder Mensch ohne Unterschied jederzeit, und sie wird dem, der darum bittet, um Christi willen auch zuteil. Durch Sünde wird die Taufgnade oder Gotteskindschaft nicht aufgehoben, so wenig als unsere natürliche Kindschaft unseren Eltern gegenüber jemals aufhört.

Durch Sünde wird aber allerdings das Kindesverhältnis gestört und die Macht der Sünde wieder aufgerichtet, so dass man von der Taufgnade keinen Segen mehr hat.

Der Geist der Kindschaft wird getrübt und gedämpft, und Er kann in unseren Herzen nicht mehr

den Frieden Gottes wirken und nicht mehr in uns rufen: „Abba, lieber Vater.“ In diesem Zustand ist man nicht mehr ganz in der Taufgnade, und wenn jene Gemeinschaftskreise da eine Bekehrung fordern, so sind sie ganz im Recht.

Für jeden Christen ist es eine tägliche Lebensaufgabe, die Gnade der Kindschaft zu bewahren und sie im Leben zu beweisen. Sie muss täglich erneuert werden durch den Heiligen Geist, aber auch durch persönliches Verhalten dazu. Die Erneuerung kann nur durch Buße, Glauben und Willigkeit geschehen. Wenn die Buße rechtschaffen und die Willigkeit echt ist, wird sie dann auch das Bestehen in der Kindschaft wirken. Wir alle müssen den guten Kampf erst durch viel Erfahrung und Gebet lernen, um zu einer geistlichen Festigkeit zu kommen. Wir lernen einsehen, dass unsere Herzen und unsere Glieder dem Willen Gottes und der Regierung des Heiligen Geistes unterstellt werden müssen. Auf diese Weise kann der Heilige Geist an uns die wahre Beschneidung ausrichten.

Die Taufe wird auch ein Bund mit Gott genannt. Sie ist der Eintritt in den Neuen Bund, den Gott durch Christus gemacht hat. Der Zweck eines Bundes ist gegenseitige Verpflichtung; beide Teile sind dadurch gebunden. Gott hat sich uns zu diesem

Bund zuvorkommend angeboten aus freier Gnade und Liebe. Er hat sich selbst dadurch uns gegenüber gebunden an Sein Wort und an alle Verheißungen in Christo. Er ist ein treuer Gott; Sein Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiss. Daran kann weder die Sünde noch der Widersacher etwas ändern. „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen.“

Dieser Bund hat uns Anrechte gegeben, mit welchen nichts in der Welt an Größe und Herrlichkeit zu vergleichen ist. Wir können es uns nicht entfernt vorstellen, was es heißt, Kinder Gottes und Miterben Christi zu sein. Wir haben ja noch kaum eine Ahnung von der Größe und Majestät Gottes und vergessen so leicht, dass wir nur Geschöpfe Seiner Hand, Staub und Asche sind. Und doch hat Er Seinen Bund mit uns, und will sich zu uns halten und uns dereinst in die Gemeinschaft Seiner Herrlichkeit erheben.

Gottes Bund mit uns ist aber ein Bund auf Gegenseitigkeit. Auch wir sind dadurch gebunden. Wir sind wohl frei in unserem Willen, wie es auch Gott ist. Aber nachdem Er sich uns zuliebe gebunden hat an Seine Verheißungen, erwartet Er, dass auch wir uns binden an Seinen Willen. Sein Wille ist nicht gegen

unsere Willensfreiheit, sondern nur gegen die Sünde. Gemeinschaft mit Gott erfordert Beseitigung der Sünde. Insofern ist also unsere Freiheit keine absolute mehr.

Aber unsere Gebundenheit an den Willen Gottes ist keine erzwungene, sondern eine freiwillige. Deshalb nimmt sie Gott als einen Ihm wohlgefälligen Dienst an und belohnt ihn so wunderbar. Kein anderer Dienst, keine andere Anwendung unseres Willens hat einen so herrlichen Lohn.

Der Bund Gottes hat also für uns einen überaus wohltätigen, heilsamen und nützlichen Zweck. Gott bedarf unseres Dienstes nicht. Aber indem wir Ihm freiwillig dienen, leisten wir uns selbst den besten Dienst, denn darauf beruht aller wahrer Segen für Leib und Seele in Zeit und Ewigkeit. Es ist Wahrheit, wenn Gott zu Abraham sprach: „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“

Wohl sieht man ja manchmal wenig von diesem Lohn, denn er besteht nicht immer in sichtbaren Dingen. Gott hat unter Seinen Kindern auch solche wie Lazarus, die in diesem Leben von Ihm und den Menschen vergessen zu sein scheinen. Diesen gibt der HErr jedoch in dem Gleichnis eine Hoffnung auf das zukünftige Leben, wo sie reichlich getröstet werden

sollen. Aber auch in diesem Leben ist ein treues Gotteskind reich in seiner Armut. Gott kann über alles Verstehen belohnen. Der Apostel Paulus schreibt, dass er alles für nichts achte gegen diesen Lohn.

Tausende haben im Vorgefühl dieses Lohnes ihr Leben freudig dahingegeben. Der Unglaube spottet wohl, dass die christliche Religion allen Lohn und alles Gute ins Jenseits verlege und in dieser Welt nur zum Verzichten und Leiden erziehe, aber er weiß eben nicht, wie Gott auch jetzt schon belohnen kann.

Wenn es nun aber tatsächlich ebenfalls vorkommt, dass es an diesem Lohn fehlt, was lernen wir dann daraus? Der HErr sagt: „Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und hat nicht danach getan, wird viele Streiche leiden müssen.“ Wo statt Lohn Strafe ist, da werden wir uns prüfen müssen, ob wir Ursache dazu gegeben haben.

Sind wir nicht alle mehr oder weniger solche Knechte? Oder tun wir immer alles, wovon wir wissen, dass wir es tun sollten? Wenn der HErr mit uns darüber rechten wollte, wo bliebe dann ein Anspruch auf Lohn? Werden wir da nicht zuweilen auch eine Ursache zur Züchtigung finden? Der Apostel sagt: „Seid ihr ohne Züchtigung, so seid ihr nicht Kinder.

Welche der HErr liebhat, die züchtigt Er. Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“

Das Volk Israel hatte herrliche Segensverheißungen von Gott empfangen. Aber sie konnten nur zum Teil erfüllt werden, weil sie an den Gehorsam gebunden waren und dieser nicht ganz gebracht wurde. Um seines Ungehorsams willen musste dieses Volk die allerhärtesten Strafen erleiden. Es wurde viel schwerer heimgesucht als andere Völker.

Was aber ihnen widerfuhr, muss sich auch an der Kirche wiederholen und ist uns zur Warnung geschrieben. Wäre der HErr nicht ein Gott der Gnade und Geduld, dann könnte bei uns von Lohn nicht mehr viel die Rede sein. Wir wollen deshalb lieber lernen, die Züchtigung zu erdulden und in Demut zu bitten: Handle mit uns nicht nach unseren Sünden, und vergilt uns nicht nach unseren Missetaten.

Wer den Bund mit Gott eingegangen ist, der soll ihn auch halten. Zum Gottlosen spricht Gott: „Was verkündigst du Meine Rechte und nimmst Meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest und wirfst. Meine Worte hinter dich“? (Ps. 50) Der natürliche Mensch möchte wohl andere erziehen und andere mit Gottes Wort richten, es aber nicht auf sich selbst anwenden. Die Erziehung durch Gottes Wort zum völ-

ligen Gehorsam ist ihm zuwider. Das menschliche Herz ist furchtbar hart und eigenliebig. „Ich weiß, dass du ein halsstarriges Volk bist“ musste der HErr zu Israel sagen.

Auch eine lebenslängliche Schulung in Gottes Wort und Dienst vermag oft nicht viel zu ändern an einem -Menschenherzen. Gar viele wollen den Bund mit Gott nur ausnutzen nach ihrem irdischen und selbstsüchtigen Sinn; ihre Eigenliebe und Genussucht haben nur eine fromme Form angenommen. „Sie suchen alle das Ihre und nicht das, was Christi ist“, musste Paulus klagen. Das Suchen dessen, was auf Erden ist, und die Liebe zur Welt verhindern das völlige Eingehen in die Bundespflichten. Um unserer eigenen Mängel und der Sünden der ganzen Kirche willen müssen wir bitten: „Verschmähe nicht Deinen Bund mit uns um unserer Untreue willen.“ „Allmächtiger Gott, verleihe uns die wahre geistliche Beschneidung, auf dass in unseren Herzen und Gliedern alle weltlichen und fleischlichen Lüste ertötet, und wir in allen Dingen Deinem heiligen Willen gehorsam werden.“

Diese wahre Beschneidung des Geistes geschieht da, wo dem Heiligen Geist Raum gegeben wird zu Seiner reinigenden, erziehenden Wirksamkeit.

Die Beschneidung im Alten Bund musste mittels steinerner Messer geschehen, obgleich man sonst Messer aus Eisen oder anderem Metall im Gebrauch hatte. Auch die zehn Gebote schrieb Gott auf Tafeln aus Stein. Die steinernen Tafeln sind ein Bild der harten Menschenherzen, auf die Gott selbst Seine Gebote schreiben will durch den Heiligen Geist. Die steinernen Messer weisen hin auf den Dienst am Wort Gottes, welcher durch Menschen im Auftrag Gottes ausgerichtet wird. Gottes Wort, durch Seine Zeugen verkündigt, ist das scharfe Messer, das schärfer ist als ein zweischneidiges Schwert, und durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Der HErr hat auch für das geistliche Israel Seine steinernen Messer bereit: Männer im Amt mit der besonderen Gabe, Sein Volk zur Buße zu rufen.

Luther, Wesley, Spurgeon und andere waren solche Messer, die der HErr zur geistlichen Beschneidung gebrauchte. Der Dienst am Wort muss dem Fleisch immer eine Beschneidung sein. Die göttliche Wahrheit tut dem geistlich gesinnten Menschen wohl, aber dem Fleisch tut sie weh. Wenn das scharfe Messer an die kranken Stellen kommt, macht es Schmerzen. Deshalb entziehen sich so viele dem Wort der Predigt und damit einer geistlichen Beschneidung; sie können es nicht ertragen und wollen sich nicht weh

tun lassen noch sich bekehren. So kann auch das Beschneidungsmesser an ihnen nichts ausrichten: Sie bleiben unbekehrt und ungereinigt.

Das Wort Gottes ist dem Büchlein zu vergleichen, das Johannes essen musste: Im Munde war es süß, aber im Bauch grimmte es. Für geistlich gesinnte Hörer ist das Evangelium immer süß. Aber wenn wir nicht nur Hörer bleiben, sondern auch Täter werden wollen, dann geht es dem alten Menschen ans Leben. Ohne Buße und Schmerzen entsteht keine wahre Herzensbeschneidung. Wo aber diese fehlt, hat der HErr Sein Ziel mit uns noch nicht erreicht. Gebe Gott, dass wir alle dies verstehen und von Herzen suchen möchten.

In Josua 5 lesen wir von einer Beschneidung zu Gilgal, die Josua an den Kindern Israel durchführen musste. Dort heißt es: „Sie blieben aber im Lager, bis dass sie heil waren.“

Hat das Wort Gottes seine Arbeit getan, hat es das Fleisch verwundet und die Sünde aufgedeckt, dann kann der Mensch geistlich heil werden. Vorher gleicht er einem unheilbaren Kranken, gegen dessen Krankheit es kein Heilmittel gibt.

Jede wahre Buße wirkt Heilung, wenn es auch zuweilen einer gewissen Zeit dazu bedarf. Jedes Unterlassen der Bekehrung, jeder ungeheilte Zustand aber bringt Aufenthalt für das Reich Gottes. Bevor die Kinder Israel nicht heil waren, konnten sie nicht weiterreisen. So auch bei uns: Bevor wir nicht heil sind, gibt es keinen wahren Fortschritt und keinen wirksamen Dienst für Gott; so lange kommen wir dem himmlischen Ziel nicht näher.

Die wahre Beschneidung durch den Heiligen Geist, zu der uns der Taufbund führen soll, ist nur möglich durch wahren Glaubensgehorsam. Der Bund verpflichtet zum Halten des Bundes. Wer sich Gott gegenüber nicht binden will, der kann die Segnungen des Bundes nicht erlangen.

Als jene Beschneidung zu Gilgal durchgeführt war, sprach der HErr zu Josua: „Nun habe ich die Schande Ägyptens von euch genommen.“ Ägypten ist das Bild der Weltkinder, die sich nicht unterordnen wollen, weil sie ohne Gott und ohne Gesetz sein wollen. Diese schrankenlose Freiheit ist in Gottes Augen eine Schande; sie darf in der Kirche nicht geduldet werden. Der HErr baut Seine Kirche mit solchen Menschen, die nicht nur ausgezogen sind aus Ägypten, sondern auch die Schande Ägyptens von sich ab-

tun lassen. Das alles ist nur möglich durch williges, dankbares Eingehen in den Willen Gottes.

Das Himmelreich ist monarchisch eingerichtet, nicht demokratisch; es kann nicht nach dem Willen vieler oder der Masse gebaut werden, sondern durch Vereinigung vieler auf den Einen Willen, der die Welt regiert und unsere Seligkeit ist. Gehorsam ist die einzige Möglichkeit, aus vielen eine Einheit zu machen. Wo Menschen aufhören zu gehorchen, da hört ganz sicher das Reich Gottes auf zu bestehen, und das Erleben seiner Kräfte schwindet.

Was Gott einst veranlasste, mit Abraham Seinen Bund zu machen und ihn zum Stammvater der gesamten Auswahl zu setzen, das war dessen prachtvoller Gehorsam. So ist ja auch in dem Einen vollkommenen Gehorsam Christi das Heil einer ganzen ungehorsamen Welt begründet. Und der HErr verheißt das Reich Gottes nicht denen, die nur „HErr HErr“ sagen, sondern denen, die den Willen tun Seines Vaters im Himmel. Darum schliesse ich mit der Kollekte des Beschneidungsfestes:

„...verleihe uns die wahre geistliche Beschneidung, auf dass in unseren Herzen und Gliedern alle weltlichen und fleischlichen Lüste

ertötet, und wir in allen Dingen Deinem heiligen Willen gehorsam werden.“

Das gebe Gott in Gnaden.